

**testcard**

**Beiträge zur Popgeschichte**

**#16**

**Extremismus**

# Inhalt

**Torsten Nagel.** »Es ist deutsch in Kaltland.«  
Die Verschmelzung von Pop und Nation zum  
Mainstream. **6**

**Jens Thomas.** Anti-Anti-Flag. Über den neuen  
Normalisierungsschub von Nationalfarben. **12**

**Martin Büsser.** Alles nur ein Missverständnis.  
Über die Verwurzelung »extremer« Musik in  
der bürgerlichen Kultur und den »Extremismus«  
des Mainstreams. **20**

**Nicolas Dierks.** Eine kurze Einführung zur  
Skandalgeschichte der Musik. **26**

**Yvonne Kunz.** I'm going to bomb, bomb, bomb.  
Jihad Rap – Karikaturen der Globalisierung als  
digitale Videopropaganda. **34**

**Manfred Heinfeldner.** Napoleon schrieb einmal  
einen Song und stürmte ... die Charts. **38**

**Peter Kaemmerer.** Radikal-Crossover. Mark  
Stewart & The Maffia. The Pop Group Interview,  
2. 11. 2005, Berlin. **42**

**Florian Sievers.** Throbbing Gristle. Katharsis  
gegen Konventionen. **48**

**Andreas Rauscher.** Radikaler als die Sex Pistols?  
Die Story von Public Image Limited. **54**

**Matthias A. Rauch.** Extrem (un)gefährlich.  
Die Möglichkeit des subversiven Extrems in  
der Postmoderne. Ein Gespräch mit Mayo  
Thompson. **60**

**Susanna Niedermayr.** Wenn man mit dem  
ganzen Körper hört. Körperliche Grenzerfahrung  
als Musik. **66**

**Tine Plesch.** Gender Trouble – Billy Tipton  
& ihr Leben als Mann. International Sweethearts  
of Rhythm. **76**

**Ed Benndorf.** Runzelstirn & Gurgelstock.  
Im Gespräch mit Rudolf Eb.er und Daniel  
Löwenbrück über Noch-Musik und Psycho-  
hygiene. **82**

**Frank Apunkt Schneider.** Der Zusammenprall  
alter und junger Rebellen. Oder: Was Punk im  
Mai 1977 im Fachblatt zu suchen hatte. **88**

**Martin Büsser.** Zu extrem für MTV. Die verges-  
sene Generation. Im Gespräch mit dem Regisseur  
Paul Rachman (*American Hardcore*). **94**

Kommissar Hjuler: schlimmer als die Polizei erlaubt. Tonbandprotokoll einer polizei-internen Anhörung, ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt von **Johannes Ullmaier und Stefan Bremer. 100**

**Susann Witt-Stahl.** »Party in der Gaskammer ...«. Der Holocaust und die Grenzen der Kulturindustrie. **108**

**Christian Hißnauer.** RAF exploited. Terror-Spektakel zwischen Blutorgie und Schwulenporno. **115**

**Eric Wehmeyer und Matthias Schönebäumer.** I can smell death all over my fingers. Ein Gespräch über Werner Herzogs Dokumentarfilm *Grizzly Man*. **123**

**Marcus Stiglegger.** Die Wüste, das Nichts. Radikal existenzialistisches Kino von Bruno Dumont. **130**

**Thomas Ballhausen.** Transgression und Selbstermächtigung. Der Horror des Akustischen in *The Raven* und *Der Rabe*. **136**

**Ivo Ritzer.** Mondo Jacopetti. Die beste aller Welten als Welt der Hunde. **140**

**Enno Stahl.** Aktionskunst, Schmerz und Hard Core. Extreme Positionen in der zeitgenössischen Performance. **148**

**Jasper Nicolaisen.** Unsere Grenzen werden Feste sein. Gómez-Peña und Subcomandante Marcos inszenieren die Borderlands. **154**

**Moritz Honert.** Der will nur spielen. Ein Interview mit Jonathan Meese. **162**

**Kerstin Stakemeier.** Der prekäre Wille zur Revolution. Über einige Schriften und andere Objekte des prekären Lebens. **169**

»Die Erde ist doch eine Scheibe, und ihr seid die ersten, die runterfallen«. Audiokommentar von Regisseur Fred C. Kratochvil und Hauptdarsteller Ben Duckworth zum Film *Ghandis willige Vollstrecker*. Transkribiert und übertragen von **Johannes Ullmaier. 178**

Rezensionen:  
Tonträger **200**  
DVDs **238**  
Papier **256**

Impressum **302**

# Editorial

Der Begriff »Extremismus« ist aus der jüngeren politischen Debatte nicht mehr wegzudenken. Meist bezieht er sich auf die Gefahr des internationalen Terrorismus und dient als Argument für schärfere, umfassendere Überwachungen. Inwieweit Gedanken und Rhetorik islamischer Fundamentalisten ihren Niederschlag bereits in der Popmusik gefunden haben, untersucht Yvonne Kunz in ihrem Beitrag zum Jihad-Rap »I'm going to bomb, bomb, bomb«. Doch auch im Westen erleben wir die zunehmende Verbreitung eines gegenaufklärerischen »Extremismus der Mitte«, ein Begriff, den der Soziologe Seymoure Martin Lipset bereits in den 1950er-Jahren aufbrachte, um darauf hinzuweisen, dass Rechtsextremismus nicht außerhalb der Mainstream-Gesellschaft angesiedelt werden kann, sondern aus der gesellschaftlichen Mitte hervorgeht. Torsten Nagel und Jens Thomas gehen diesem Phänomen vorm Hintergrund der Fußball-WM 2006 und der medial verbreiteten »Schwarz-Rot-Geil«-Stimmung mit je eigenem Ansatz nach. Handelt es sich hierbei wirklich um ein ungetrübtes »Sommermärchen« oder wurde die Fremdenfeindlichkeit mittels des »unverkrafftten Patriotismus« nicht abgebaut, sondern vielmehr gefördert? – Letzteres behauptet zumindest ein von Wilhelm Heitmeyer geleitetes Forschungsprojekt der Universität Bielefeld in der Langzeitstudie »Deutsche Zustände«.

Doch nicht nur der Nationalismus verschafft sich immer

lauter und dreister Gehör. Vieles weist darauf hin, dass wir gerade eine Renaissance des extremen Konservatismus erleben. Hierzulande wird gerne über die Rückschrittlichkeit US-amerikanischer Kreationisten der Kopf geschüttelt, doch ein Land, in dem Bücher wie Peter Hahnes *Schluss mit lustig* oder Bernhard Buebs *Lob der Disziplin* die Sachbuch-Bestsellerlisten bestimmen, erweist sich nicht als wesentlich aufgeklärter.

Während Werte wie Nation, Familie und Religion Konjunktur haben und nicht selten mittels extremer Positionen verfochten werden, die alle Errungenschaften der Neuen Sozialen Bewegungen auf den Stand der 1950er-Jahre zurückwerfen (eine Zeit, in der die ARD ihre reaktionäre Soap *Die Bräuteschule* nur folgerichtig spielen lässt), stellt sich die Frage, wohin sich eigentlich die »extreme«, nämlich radikale und kritische Kunst zurückgezogen hat? Neokonservatismus und Neoromantik bestimmen auch die bildende Kunst und Musik der letzten Jahre, alte Provokationsstrategien haben allem Anschein nach ausgedient. Enno Stahl sucht hierfür in seinem Artikel über extreme Körper-Performance nach Erklärungen. Während sich in China Hardcore-Performer wie Zhu Yu einer Drastik bedienen, die alle westliche Extrem-Performance in den Schatten stellt, scheinen in den alten Industrieländern längst alle Extreme durchgespielt und an Reiz verloren zu haben. »Neben ethischen sprechen auch kunstinterne Kategorien«

laut Stahl derzeit gegen künstlerischen Extremismus, denn »zu leicht wird dabei die Avantgarde von gestern wiederholt«. Diese Kritik ist zugleich mit der Frage nach der politischen Ausrichtung und gesellschaftlichen Relevanz des künstlerischen Extrems verbunden, das in den meisten Fällen nur dem Spektakel-Charakter des Kapitalismus entgegenkommt, ihn aber nicht wirklich in Frage stellt. Nahezu alle Provokationsstrategien von einst sind im Kapitalismus aufgegangen, also von der Mode und Kulturindustrie einverleibt worden. So konstatiert beispielsweise Paul Rachman, Regisseur des Dokumentarfilms *American Hardcore*, im Interview für diese *testcard*-Ausgabe: »Punk provoziert niemanden mehr. Laute und schnelle Musik stört nicht mehr. Ohne es zu wissen, haben die Hardcore-Kids Anfang der 1980er daran gearbeitet, dass aggressive Musik, Piercings und grüne Haare einmal zum Bestandteil des gesellschaftlichen Mainstreams werden sollten. (...) Heute ist es nicht mehr gefährlich, Punk zu sein. Die Kids müssen sich etwas anderes ausdenken.«

Aber was sollen sie sich ausdenken? Sollten sie wieder anfangen, Karl Marx zu lesen? Auf die Straße zu gehen? So viel steht trotz aller offenen Fragen fest: Innerlichkeits-Pop und neoromantische Malerei, verträumter Neofolk und der Papst als neues Popstar-Modell sind keine Wege aus der mit dem Begriff Prekariat versehenen Krise, sondern Anzeichen für dieselbe. Grund

genug, auch noch einmal einen Blick zurück zu werfen und mit Menschen zu reden, denen es aus der historischen Situation heraus noch möglich war, mit extremen künstlerischen Positionen zu provozieren – darunter THROBBING GRISTLE, Mark Stewart (THE POP GROUP) und Mayo Thompson (THE RED CRAYOLA). Dies führt nicht notgedrungen zu der Erkenntnis, dass früher alles besser war, weil sich die Gesellschaft noch leichter provozieren ließ; Martin Büsser behauptet beispielsweise in seinem Essay *Alles nur ein Missverständnis*, dass die Extremspielarten der pop-internen Subkulturen immer schon Bestandteil der bürgerlichen Avantgarde gewesen sind und insofern nicht »extremer« als ein Großteil der kanonisierten Hochkultur. So gesehen trifft vielleicht zu, was Mike Kelley in dem Reader *Golden Years – Materialien und Positionen zu queerer Subkultur und Avantgarde zwischen 1959 und 1974* geschrieben hat: »Punk war der letzte Seufzer des Avantgardismus im Pop.« Oder wie Albert Oehlen im Gespräch für die Anthologie *ELEND* desillusioniert feststellt: »Wenn ich mir heute PERE UBU anhören würde, hätte ich wohl kaum noch einmal das Gefühl, dass jetzt eine Revolution ausbricht.« Vielleicht hat der Extremismus, der die historischen Avantgarden bestimmte und der noch bis in die 1980er-Jahre hinein seinen Widerhall im Pop fand (um dann von Gruppen wie LAIBACH gehörig demontiert zu werden), tatsächlich ausgedient – oder ist zumindest keine effi-

ziente Strategie mehr, sich dem Neokonservatismus und »Extremismus der Mitte« zu widersetzen. Aufklärung, Ideologie- und Kulturkritik erscheinen gerade notwendiger als die polternde, meist von Männern ausgehende Tradition des anti-bourgeoisen Tabubruchs, die in dem Maße ausgedient hat, in dem das Bürgertum selbst an Macht, Stärke und Sicherheit verlor.

*Die Redaktion*

# Torsten Nagel

## „Es ist deutsch in Kaltland“

### Die Verschmelzung von

### Pop und Nation zum Mainstream

#### »Draußen ist feindlich«

##### EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

Extremismus ist laut Duden eine »übersteigerte radikale Meinung«. Wer aber bestimmt, was übersteigert radikal ist, und von welcher Position aus? Staatstragende Extremismustheorien setzten den Extremismusbegriff als Gegenbegriff zur »liberalen Demokratie« und gingen von einer »Mitte« aus.<sup>1</sup> In Deutschland hielt der Begriff im Verfassungsschutzbericht von 1974 Einzug, antidemokratische Bestrebungen firmierten nicht mehr als radikal sondern als extremistisch. Mit dem Schlagwort Extremismus kriminalisierte und verfolgte der Staat die radikale Linke der 1970er- und 1980er-Jahre. Der Begriff diente zur »Etikettierung von politischen Meinungen, Handlungsformen und Akteuren, von denen man sich scharf abgrenzt«<sup>2</sup>. Die Extremismusforschung unterscheidet in der Regel nicht zwischen rechts und links; jede politische Haltung, die von der »Systemmitte«, also der demokratischen Grundordnung abweicht, gilt als extremistisch.<sup>3</sup> Die politischen Wertmaßstäbe der

als »Extremisten« Klassifizierten fließen nicht als Untersuchungsgegenstand ein. »Ob radikal gegen rechts oder militant rassistisch, aus Sicht der Extremismusforschung werden linke und rechte Szenen unter der bewussten Ausblendung ihrer politischen Wertmaßstäbe demagogisch gleichgesetzt«<sup>4</sup>. Extremismus ist also eine negativ besetzte Zuschreibung der Herrschenden bzw. herrschenden Meinung, des Mainstreams. Wer sich gegen den bestehenden Mainstream stellt, oder gegen die demokratische Grundordnung verstößt, gilt schnell als extrem. Aber was ist, wenn extremistische Einstellungen vom Mainstream ausgehen?

Mit dem Begriff »Extremismus der Mitte« wurde versucht, den Wahlerfolg der NSDAP 1928 aus der Krisenreaktion des Mittelstandes zu erklären. Im Zuge der Pogrome der 1990er griff Wilhelm Heitmeyer den Begriff auf und eröffnete die Debatte, inwieweit der Rechtsextremismus aus der Mitte der Gesellschaft kommt (Beispiel: Rostock-Lichtenhagen). Aussagen von Politikern und Mainstream-Medien im Zuge der »Asyldebatte«, die sich angst-



besetzter Metaphern wie »Das Boot ist voll« oder »Asylantenflut« bedienten, zeigten eine weitgehende Übereinstimmung zwischen der politischen Mitte und dem rechten Rand des Parteienspektrums. Gehen ethnisierte Zuschreibungen und nationalistische Positionen also von der »Mitte« der Gesellschaft aus? – Siegfried Jäger spricht vom Begriff »Extremismus der Mitte« als einer symbolischen Formulierung, die nicht gefallen mag, sei es wegen der Unterstellung, dass die Politiker der Mitte rechte Ideologien transportieren, sei es wegen der Behauptung, dass die Politik der Mitte die Rechtsentwicklung mitverantwortet.<sup>5</sup> Auch Christoph Butterwegge sieht immer mehr Überlappungen zwischen Themen der Rechten und der »Mitte«, wobei er den Begriff »Extremismus der Mitte« als zu kurzgreifend ablehnt: »Umstritten ist auch die Bezeichnung »Extremismus der Mitte«, weil sie zwar auf die soziale Basis des Phänomens bzw. auf die bürgerliche Herkunft seiner Hauptprotagonisten verweist, jedoch seine Richtungsbezogenheit und Wechselbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie negiert.«<sup>6</sup> Termini wie »Neue

Rechte« und »Extremismus der Mitte« dokumentieren seiner Ansicht nach die zunehmende Unsicherheit der (Fach-)Öffentlichkeit in Bezug auf Wesen, Wurzeln und Ausdrucksformen eines sich wandelnden Phänomens.

Die von der *Friedrich Ebert Stiftung* in Auftrag gegebene Studie *Vom Rand zur Mitte* unterstreicht die besorgniserregend weite Verbreitung von rechtsextremen Einstellungen, vor allem im Hinblick auf Fremdenfeindlichkeit im Mainstream, sowohl in den alten wie in den neuen Bundesländern.<sup>7</sup> Auf Aussagen wie »die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen« stimmten 36,9% zu, bei 31,9% gab es eine Teilzustimmung; auf die Frage nach Überfremdung durch Ausländer stimmten 39,1% zu, 28,5% in Teilen; wenn Arbeitsplätze knapp werden, würden 34,9% MigrantInnen nach Hause schicken, 29,3% stimmten dem teilweise zu.

Die Zustimmung gegenüber rechtsextremen Äußerungen und Positionen findet sich auch bei PDS/WASG-WählerInnen (wo es eine hohe Affinität zu ausländerfeindlichen Einstellungen gibt) und bei

Grünen-WählerInnen (wo ein hoher Anteil antisemitischer Einstellungen anzutreffen ist).<sup>8</sup> Die Studie kommt zu dem Schluss, dass Rechtsextremismus nicht nur eine Ursache hat und dass rechtsextreme Einstellungen ein »Problem in der Mitte der Gesellschaft« sind, »keines des Randes oder bestimmter Altersgruppen. Menschen mit rechtsextremen Einstellungen sind eine sehr heterogene Gruppe«<sup>9</sup>.

Dass rechte Themen und Ansichten im Mainstream vorhanden und die Grenzen vom extremen Rand zum Mainstream fließend sind, werde ich am Thema »Nationalisierung« verdeutlichen. Hier gab es bei der Studie die meiste Zustimmung: 39,6 % der Befragten fanden, das wir »endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben« sollten, 31,3 % stimmten auch dieser Aussage in Teilen zu.<sup>10</sup>

### »Der Mainstream wie erleuchtet, was früher war verglüht«

OMA HANS

Unter der rot-grünen Bundesregierung wurde massiv daran gearbeitet, ein »unverkramptes« Verhältnis zu Deutschland und der Nation zu schaffen. Die Berichterstattungen und Knoppschen Dokumentarfilme zum 60. Jahrestag des Kriegsendes zielten darauf, die deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg zu relativieren und die Schuld auf andere kriegsbeteiligte Länder auszudehnen, von Vertreibung der Deutschen war die Rede und vom Bombenterror der Alliierten gegen Dresden. Schon vor dem kollektiven Taumel der Fußballweltmeisterschaft 2006 haben die verschiedensten Imagekampagnen versucht, ein »neues deutsches Bewusstsein« zu schaffen. Lifestyle-Magazine nannten sich *Deutsch* oder *Blond*; *MAX*, das Magazin für

Popkultur und Style, erschien in Schwarz-Rot-Gold aufgemacht mit der Titelseite »Warum wir besser sind, als wir denken«; die Modedesignerin Eva Gronbach brachte eine schwarz-rot-goldene »mutter erde vater land«-Kollektion auf den Markt, gewann dafür den von *T-Mobile* ins Leben gerufenen *inspire award* und erzielte mit T-Shirts in Farben der Deutschlandflagge für die Kampagne *Deutschland – Land der Ideen!* Riesengewinne.

Auch die Popmusik ließ nicht lange auf sich warten. Peter Heppner und Paul van Dyks von Sönke Wortmanns *Wunder von Bern* inspiriertes Lied und Video *Wir sind wir* verpackte »Nationalismus in win-delweiche Pop«<sup>11</sup>, VIRGINIA JETZT! sangen von »meinem Land« in *Liebeslieder*, ein Label nannte sich *Sing deutsch!*, im von MIAs Label *r.o.t.* initiierten Projekt *Angefangen* wurde eine positive Neubesetzung Deutschlands gefordert und Mieke betrat schwarz-rot-gold eingehüllt »neues deutsches Land«, DJ Hell trug bei einem Auftritt eine Bundeswehrmütze mit den Nationalfarben<sup>12</sup>, die hundertste Veröffentlichung des Kölner Technolabels *Compact* war in Schwarz-Rot-Gold layoutet. Der Neo-Nationalismus kommt im coolen, hippen und lebensfrohen Gewand daher, wie BetreiberInnen des *Conne Island* in der *Jungle World* konstatierten: »Junge, coole Deutsche – mögen sie MIA, Sönke Wortmann oder Jan Eißfeld heißen, mögen sie aus Berlin-Mitte oder Hamburg kommen – entdecken spielerisch oder ganz direkt das deutsche Kollektiv als positive Bezugsgröße.«<sup>13</sup>

So verwundert es nicht, dass der nationale Pop-Taumel durch die Fußball-WM noch einmal einen »unverkrampten« Schub nach vorne bekam. SPORTFREUNDE STILLER lieferten mit *54.74.90*, 2006 die nationale Siegeshymne zum Medienrummel, die sie nach dem feststehenden Ausscheiden des deutschen Teams schnell auf *2010* umgeschrieben haben. Mit *BLUMENTOPF* gab es noch die passende HipHop-Ausgabe hinterher. Die verschiedenen Zielgruppen wollen ja bedient werden.

Stellvertretend für »alle« sollte die von Klinsmann hereingebrachte Lockerheit mit deutschen Tugenden – Fleiß, Arbeit und Einsatz – vermischt und so der WM-Titel gewonnen werden. Euphorie, Chauvinismus und nationale Symbole verschmolzen zu einer »nationalen« Einheit, mit deren Hilfe der »nicht leichte Weg« (Xavier Naidoo) in »Angriff« genommen wurde. »Dieser Weg wird kein leichter





sein / Dieser Weg wird steinig und schwer«, sang Naidoo, was problemlos mit Zeilen aus der kurz zuvor ausgestrahlten *Du bist Deutschland*-Kampagne hätte verbunden werden können: »... aber mit deinen Flügeln kannst du es schaffen, denn du bist Deutschland.« Die rhetorische Ähnlichkeit und die Intention von Naidoos Song zu der Kampagne sind überdeutlich.

1954 hielt der damalige DFB Präsident Peco Bauwens nach dem Sieg der deutschen Nationalmannschaft eine revanchistische Rede im Münchener *Löwenbräukeller*, mit der er die Herzen der Deutschen erreichte. Darin hieß es unter anderem: »Wenn aber andere auf dem Spielfeld herumturnen mit ihren Fahnen vor dem Spiel, dann geht es nicht an, dass unseren Leuten verboten wird, unsere stolze deutsche Fahne zu führen. Das lassen wir uns nicht gefallen. Unsere Mannschaft hat ihnen heute die Quittung gegeben.«<sup>14</sup> Damals wie heute diente eine Fußballweltmeisterschaft als Ventil für nationalistische Gefühle, das viele als Weg in die »Normalisierung« ansehen.

»Negativen Patriotismus« oder im Stoiberschen Sinne »Problempatrioten« wollte während der WM niemand am Werk sehen. Die zunehmenden ausländerfeindlichen und rassistischen Übergriffe auf Fußballplätzen, von der Bundesliga bis in die Kreisliga hinab, bilden jedoch die Kehrseite des »Sommermärchens«. – »Danke« lautet dagegen die Quintessenz auf Xavier Naidoos Danksagungs-CD an die deutsche Nationalmannschaft, gleich nach der Niederlage gegen Italien geschrieben. Das Wort »Danke« findet sich auf dem Cover der Maxi-CD auf die Nationalfahne geschrieben. »Uns bleibt nichts zu tun, außer Danke zu sagen. Denn ihr habt Großes geleistet in diesen Tagen ... Ihr habt euch hoch geboxt, denn ihr wart ganz unten. Und wer so kämpft wie ihr, darf auch verlieren.« – »Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir zusammen ...« hieß es in Naidoos Song *Was wir alleine nicht schaffen*<sup>15</sup>, Parolen, die mit Hoppner und Dyks *Wir sind wir* vergleichbar sind und die Hörer über alle »Klassengegensätze« hinaus auf ein gemeinsames (nationales) Ziel einschwören sollen. Angesichts solcher »Motivation« stellt sich die Frage, inwieweit durch die Fußballweltmeisterschaft 2006 nicht die Grenzen zwischen – so Roger Behrens – »nationalistischer Gleichgültigkeit, explizierter Deutsch-



tümelei, popkulturellem Patriotismus, nationalistischer Popkultur und faschistischer Volkskultur«<sup>16</sup> aufgeweicht bzw. im Mainstream bis zur Ununterscheidbarkeit miteinander vermengt wurden. Der Fußballweltmeisterschaft und all ihren popkulturellen Begleiterscheinungen bis hin zum Film *Deutschland – Ein Sommermärchen* kommt somit eine ähnliche Funktion zu wie der ihr vorausgegangenen Kampagne *Du bist Deutschland*. »Die Gesellschaft selbst wird zu einer Art Gesamtkunstwerk«, so Behrens, »in dem die repressive Toleranz als ästhetisierte Tugend, als Lebensstil reklamiert wird: Die allgemeine Parole heißt Mitmachen, sich für die Effizienz der kapitalistischen Produktionsordnung einsetzen, in Frage stellen, ob man nicht zu hohe Erwartungen an den Staat, an die Gesellschaft, an das eigene Leben richtet.«<sup>17</sup> Dass die Parole *Du bist Deutschland* während einer Kundgebung der NSDAP in Ludwigshafen 1935 benutzt wurde, mag den Machern der Kampagne entgangen sein, spiegelt jedoch ein in »Krisenzeiten« des Kapitalismus über alle »Klassengegensätze« hinweg gehendes Einschwören auf etwas »Größeres«, die »nationale« Einheit wieder.<sup>18</sup>

### »Immer diese Widersprüche«

#### DIE GOLDENEN ZITRONEN

Wie kommt es, dass im neueren deutschen Pop, etwa bei MIA, SPORTFREUNDE STILLER oder Xavier Naidoo, politisch beliebig herumgeswicht wird? Liegt es daran, dass sich die schwarz-rot-

»goldenen Zeiten« mit »ordentlich Power für deutsche Rockmusik«<sup>19</sup> finanziell für alle Beteiligten lohnen?

Oder sind dies Anzeichen dafür, dass sich »kollektiver Narzissmus« als Massenbewusstsein konstituiert, weshalb sich »diese totale und kulturell aufgemotzte Affirmation der Verhältnisse als ›links‹, ›kritisch‹, ›reflektiert‹ oder ›aufgeklärt‹ gerieren kann und damit breite Zustimmung findet«<sup>20</sup>?

Gibt es einen Zusammenhang zwischen den WM-Auftritten der SPORTFREUNDE STILLER und Xavier Naidoo und einem gesteigerten Nationalismus?

Xavier Naidoo, sein religiöser Glaube mal außer Acht gelassen, hat mit BROTHERS KEEPERS den Song *Adriano – Letzte Warnung* eingespielt, ein Stück, das an die Ermordung Alberto Adrianos durch Naziskins im Juni 2000 erinnern sollte und unmissverständlich antirassistisch Position bezog: »Was wir reichen sind geballte Fäuste und keine Hände«, hieß es im Refrain. Wie lässt sich dies mit Naidoos patriotischen WM-Songs vereinbaren? Und ist es nicht ein Widerspruch, dass die SPORTFREUNDE STILLER in ihrer Laudatio anlässlich der *Bambi*-Verleihung gegen Rassismus aufriefen? Wer ist der Adressat eines solchen Aufrufs? Oder entspricht diese Doppelbödigkeit jener der Politik, gleichzeitig eine »deutsche Leitkulturdebatte« loszutreten und zum »Aufstand der Anständigen« gegen Rechts aufzurufen? – Das eine bedingt das andere. Wer rechts besetzte Themen im gesellschaftlichen Mainstream etablieren will, benötigt eine Abgrenzung und Empörung gegenüber dem rechten Rand, dem prügelnden Mob. Hier stehen die SPORTFREUNDE STILLER oder Xavier Naidoo in der Verantwortung: Sie tragen zu einem gesteigerten Nationalismus bei und sind damit mitverantwortlich, wenn aus »positiven Patrioten« »Problempatrioten« werden, wenn sich populistische, »unverkrampte« nationale Stimmung in Übergriffen auf MigrantInnen entlädt, oder die NPD in Mecklenburg-Vorpommern locker über die 6 Prozent kommt. Der Übergang ist nämlich, wie die Friedrich-Ebert-Studie aufzeigt, fließend. So stellte auch ein Forschungsprojekt der Universität Bielefeld in seiner Langzeitstudie *Deutsche Zustände* fest, dass der »softe Patriotismus« die Fremdenfeindlichkeit nicht abgebaut, sondern gefördert hat. »Fazit der Forscher: Die These, ein ›gesunder

patriotischer Nationalstolz‹ führe auch zu größerer sozialer Bindewirkung und mehr Offenheit und Toleranz, sei eine ›Fehleinschätzung‹. Versuche, die darauf abzielten, nationale oder patriotische Einstellungen zu stärken, wie die Kampagne *Du bist Deutschland* oder die deutsche Leitkultur-Debatte, könnten ›höchstambivalent‹ und sogar ›riskant‹ Folgen haben (...).«<sup>21</sup> 86 Prozent der Befragten stimmten zu, sie seien stolz, Deutsche zu sein. Vor der WM waren es knapp 80.

Zu den Widersprüchen gehört allerdings auch, dass sich ein Song wie *Ten German Bombers* von den sich bewusst gegen Nationalisierung und Patriotismus richtenden, den Antideutschen nahe stehenden EGOTRONIC, »plötzlich« auf dem Ballermann-Sampler *WM Die Weltmeister – Hits 2006* in Eintracht mit Jürgen Drews, DJ Ötzi und Theo Lingen wiederfindet. »Ich kann es immer noch nicht fassen, dass wir es auf diesen geilen Sampler geschafft haben«, kommentierte Torsun von EGOTRONIC ironisch<sup>22</sup>. Zeilen wie »There were ten German bombers in the air and the R.A.F. from England shot one down« finden sich da neben Nummern wie Diana Sorbellos *Wir schwenken die Fahnen Schwarz Rot Gold*. Ob die Käufer der Ballermann-CD die subversive Geste, den – nach Angaben von EGOTRONIC – kulturguerillanischen »Stich ins Herz der Bestie« verstanden haben? Es ist zu bezweifeln. Eher zeigt sich auch hier, wie belanglos und austauschbar »politische« Standings in der Verwertungslogik des Pop sind.

### »Wir leben von einem Glauben, der unserer Gegenwart vorseilt«

KANTE

*Eins Live* dudelt die gleichen Lieder. Hören wir da gerade SPORTFREUNDE, oder ist das MIA, JULI, SILBERMOND ... oder doch TOMTE? Na egal, Hauptsache niedliche Lieder in »geilen« Zeiten! »Gemütlichkeit und Niedlichkeit verdrängt die rebellischen Posen des Rock«, fasste Philipp Hollstein diese Tendenz im deutschen Pop zusammen, die neuen Bands »singen lieber von der heimeligen Stimmung im Elternhaus als von Zukunftssorgen und Hartz 4«. <sup>23</sup> Noch vor ein paar Jahren war von einer »Repolitisierung des Pop« die Rede, <sup>24</sup> doch davon ist hierzulande bis auf einige Lichtblicke – etwa die Kampagne *I can't relax in Deutschland*, Ladyfeste,

die neuen Platten von KNARF RELLÖM TRINITY *Move your ass and your mind will follow* und *Lenin* von den GOLDENEN ZITRONEN – nicht viel übrig. Chancen auf vordere Chartplatzierungen und ein größerer Bekanntheitsgrad sind derzeit nur für jene Künstler aus dem Indie-Mainstream gegeben, etwa TOMTE und MADSEN, die ganz und gar in »großen Gefühlen« schwelgen. JULI surfen noch immer ganz oben auf der »Welle«, deren Botschaft »Ich liebe dieses Leben« lautet, SILBERMONDS *Das Beste* überbietet sich an Trüflichkeit und tradiertem Frauenbild. Die Grenze von Pop und Schlager ist aufgeweicht, Vorboten dieser Entwicklung waren nicht zuletzt BLUMFELD, bei denen sich jedoch die Auseinandersetzung zwischen Subversion und innerlichem Rückzug in ihren Platten widerspiegeln.

Seit den 1990ern greift deutscher Pop vermehrt die Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit auf (sei es in einer Zweierbeziehung, sei es in dem konstrukt Nation), sorgt für eine neue Kuscheligkeit und singt von Liebe in »kalten« Zeiten. Die AERONAUTEN haben diese Entwicklung schon 1996 in ihrem Song *Freundin* aufgegriffen – ob ironisch oder nicht, möge jeder selbst entscheiden: »Meine

Freunde sagen mir, ich sollte mit ihnen gehen, sie schlagen die Faschisten und ficken das System ... / doch ich möchte lieber eine Freundin, ich möchte lieber ein Mädchen kennen lernen. / Sie spielen wieder Punkrock gegen den Klassenfeind und für den revolutionären Block ... / doch ich möchte lieber eine Freundin, ich möchte lieber ein Mädchen kennen lernen«.

Nicht nur für den Pop gilt, sondern für das Leben: »Tatsächlich sind Kämpfe auf dem Feld der Kultur wichtiger denn je, und es lohnt sich definitiv auch weiter um Repräsentation zu streiten.«<sup>25</sup> Ohne ein Widererstarken der radikalen Linken auf politischer Ebene bleibt auch jegliche »Repolitisierung des Pop« und mit ihr die »Punkrenaissance« nur in Attitüden verhaftet, was DIE GOLDENEN ZITRONEN auf ihrem Plattencover zu *Lenin* mit »Fuck the Police« zeigten, dem Gemälde eines Nietens tragenden Punks, das längst in der Kulturschickeria angekommen ist.

Damit »Nie wieder Deutschland« nicht ein ähnliches Schicksal erfährt, sollten wir uns SUPERPUNKS »Es gibt nur ein Leben, deshalb weigere ich mich aufzugeben« zu Herzen nehmen und nach Bernadette La Hengsts Statement handeln: »Wir werden verlieren, wenn wir uns nicht organisieren«. ■

## Anmerkungen

- 1 vgl. Uwe Backes: *Entwicklung und Elemente des Extremismus*, Artikel auf [www.extremismus.com](http://www.extremismus.com)
- 2 ebd.
- 3 vgl. Steffen Kailitz: *Stand und Perspektiven politikwissenschaftlicher Extremismusforschung* auf [www.extremismus.com](http://www.extremismus.com)
- 4 Alexander Häusler: *Szene, Stil, Subkultur oder Bewegung?* In: Christian Dornbusch/Jan Raabe (Hg.): *Rechtsrock*, Münster: Unrast 2002, S. 266.
- 5 vgl. Siegfried Jäger: *Über das Eindringen von Ideologemen des völkischen Nationalismus in den öffentlichen Diskurs*. In: Siegfried Jäger, Dirk Krüger, Frank Wichert u.a. (Hg.): *Der Spuk ist nicht vorbei*. Duisburg: DISS 1998.
- 6 Christoph Butterwegge: *Die politische »Mitte« rückt nach rechts*. In: *junge Welt* 19.6.2002.
- 7 vgl. Oliver Decker / Elmar Brähler unter Mitarbeit von Norman Geißler: *Vom Rand zur Mitte*. Berlin 2006, S. 8.
- 8 ebd. S. 52–53.

- 9 ebd., S. 165.
- 10 vgl. ebd., S. 33–34.
- 11 *taz* Nr. 7426.
- 12 vgl. *Süddeutsche Zeitung* vom 28.10.03.
- 13 Nicht mehr fremd im eigenen Land. In: *Jungle World* Nr. 49/2005.
- 14 Seitz, Norbert: *Was symbolisiert das »Wunder von Bern«?* In: *Politik und Zeitgeschichte*, B26/2004.
- 15 »Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir zusammen ... Wir müssen geduldig sein, dann dauert es nicht mehr lang ... Wir sind Ritter mit rosarotem Visier ... Es liegt noch was vor uns ... Spürst du die Vorhut, auf kommenden Frohmüt« (*Was wir alleine nicht schaffen*; Xavier Naidoo)
- 16 Roger Behrens: *Das Prinzip Kollektivstolz - Warum gerade jetzt und überhaupt popkultureller Bezug auf die Nation?* In: *I can't relax in Deutschland*, S. 48.
- 17 Behrens, S. 48.
- 18 Würde der 1984 geschriebene *Deutschland*-Song von den BÖHSEN ONKELZ heute überhaupt noch beson-

- ders »störend« auffallen? »Deutschland, Deutschland, Vaterland / Deutschland, Deutschland, mein Heimatland / Den Stolz, Deutsch zu sein woll'n sie dir nehmen, / das Land in den Dreck zieh'n, / die Fahne verhöhnen, / Doch wir sind stolz, in dir geboren zu sein / Wir sind stolz drauf, Deutsche zu sein ...«
- 19 Udo Lindenberg bei der *Eins Live Krone*-Verleihung am 7.12.2006.
- 20 Behrens, S. 37.
- 21 *WM-Euphorie schürt Intoleranz*. In: *Frankfurter Rundschau* vom 15.12.2006.
- 22 *taz* vom 02.06.06.
- 23 Philipp Hollstein: *Niedliche Helden*. In: *RP* 07.09.2005
- 24 vgl. Olaf Karnik: *Polit-Pop und Sound – Politik in der Popgesellschaft*. In: Klaus Neumann-Braun, Axel Schmidt u. a. (Hg.): *Popvisionen. Links in die Zukunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003, S. 103 ff.
- 25 Tom Holert / Mark Terkessidis: *Mainstream der Minderheiten. Pop in der Kontrollgesellschaft*. Berlin: ID 1996, S. 19.



- #1: Pop und Destruktion
- #2: Inland (vergriffen)
- #3: Sound
- #4: Retrophänomene in den goern
- #5: Kulturindustrie
- #6: Pop-Texte
- #7: Pop und Literatur
- #8: Gender
- #9: Pop und Krieg
- #10: Zukunftsmusik
- #11: Humor
- #12: Linke Mythen
- #13: Black Music
- #14: Discover America
- #15: the medium is the mess

Ausführliche Infos zu allen bisherigen Ausgaben, Plattentipps, Veranstaltungstipps und Bezugsquellen für die in testcard besprochenen Tonträger gibt es im Netz unter [www.testcard.de](http://www.testcard.de)

# Impressum

testcard

Beiträge zur Popgeschichte

#16: Extremismus

März 2007

ISBN 978-3-931555-15-3

Einzelpreis: 14,50 €, im Abonnement  
(2 Ausgaben inkl. Versand): Inland 26,- € /  
Europa 31,- €

Herausgeber und Redaktion:

Martin Büsser (V. i. S. d. P.), Roger Behrens,

Jonas Engelmänn und Johannes Ullmaier

Lektorat: Martin Büsser und Jonas Engelmänn

Layout: Oliver Schmitt

Druck: Gemi s. r. o.

Das Copyright für alle Beiträge liegt bei den AutorInnen. Abdruck, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags. Unverlangt eingesandte Manuskripte sind jederzeit willkommen, der Verlag kann allerdings weder dafür haften noch die Rücksendung garantieren.

testcard c/o VENTIL VERLAG

Augustinerstr. 18, D-55116 Mainz

Fon: 06131 2260-78, Fax: -79

E-Mail Redaktion: [mb@testcard.de](mailto:mb@testcard.de)

E-Mail Vertrieb: [mail@ventil-verlag.de](mailto:mail@ventil-verlag.de)

[www.testcard.de](http://www.testcard.de)

[www.ventil-verlag.de](http://www.ventil-verlag.de)

## Bildnachweise (soweit nicht direkt vermerkt)

Covermotiv: *Rabbit 3* von Patricia Waller ([www.patriciawaller.com](http://www.patriciawaller.com)) | S. 7: Tine Bludau | Grafik S. 13: Neubau | S. 20: aboutpixle.de, Collage: O. Schmitt | S. 23: stock.xchng, Collage: O. Schmitt | S. 43: Peter Kaemmerer | S. 49: Industrial Records Ltd | S. 53: Paul Heartfield | S. 62: Border Music | S. 73: Rubén Tamayo | S. 79: Archiv O.S. | S. 83–87: Runzelstirn & Gurgelstock | S. 95: Jim Saah | S. 97: a) Malcolm Riviera, b) Glen E. Friedman c) Cynthia Connolly | S. 99: Jim Saah | S. 100, 103: Stefan Bremer | S. 104: Kommissar Hjuler | S. 125–129 Pressefotos zu *Grizzly Man*, S. 125/129: Courtesy of Timothy Treadwell, S. 126: Courtesy of Willy Fulton | S. 149–153: Roger Drescher | S. 154: Archiv O.S. | S. 163: Jonathan Meese | S. 164/165: Moritz Honert | S. 170/173: Martin Büsser | S. 183–195: Elfriede | Abb. von Tonträger-/Buch-/DVD-Covern und -Scans: Labels/Verlage